Hans Dama
Wien

Ein Stern für die Unendlichkeit: Lenau – dem unsterblichen Dichter. Im 170. Todesjahr des Dichters Nikolaus Lenaus (1802 – 1850) gewidmet

Möchte wieder in die Gegend,
Wo ich einst so selig war,
Wo ich lebte, wo ich träumte
Meiner Jugend schönstes Jahr [...]
(Lenau)

Abstract: The aim of this work is to remind the readers of the life and work of the most important Austrian poet of the 19th century. On the basis of a biographical account of the poet's career, we immerse ourselves as it were in the **genesis of his works** and attempt to shed light on the motivations that enabled the poet to create **immortal works**. His deep emotional world, his "sensory" perceptions are being brought to the reader as poetic mirror images and expressive verses.
According to J. W. Goethe it could be proven that Nikolaus Lenau possessed the richest vocabulary of any German-speaking poet. Over **300 settings to music** by well-known composers such as Franz Liszt, Felix Mendelssohn - Bartholdy, Robert Schumann, Richard Strauss, Arnold Schönberg, Hugo Wolf, Max Reger, Carl Orff et al.; only the *Schilflieder* (Reed Songs) were set to music over 150 times. No German poem could claim to enjoy this musical favor.
Keywords: genesis of Lenau's works, immortal works, 300 settings to music, Schilflieder (Reed Songs).

Sehnsucht quillt aus solchen Versen des spätromantisch-vormärzbehauchten Freiheitsdichters Franz Nikolaus Niembsch, ab 1820, nach seinem in Stockerau bei Wien ansässigen und daselbst geadelten Großvater väterlicherseits mit dem Prädikat *Edler von Strehlenau* ausgestattet, legte sich der von seinen Freunden liebevoll nur „lieber Niembsch“ gerufene Dichter seit 1930 das Pseudonym LENAU zu.

Im Wiener Silbernen Kaffeehaus pflegte der Dichter die Nachmittage mit gleichgesinnten Literaten und Freunden, zu denen sein späterer

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Biograph Anastasius Grün (Alexander Graf von Auersperg: 1806 – 1876), Eduard von Bauernfeld (1892 – 1890), Ferdinand Raimund (1790 – 1836), Ernst Maria Johann Karl Freiherr von Feuchtersleben (1806 – 1849), Franz Grillparzer (1791 – 1872) zählten, beim Billard-Spiel, Kaffee und Pfeife-Rauchen zu verbringen, und weil die metternichsche Zensur die Biedermeierzeit (1815 – 1848) so gar nicht angenehm und lustig und vor allem scharf auf die Literaten war, musste sich der Dichter mittels angenommenem Namen aus der behördlichen Zensurumklammerung helfen, reichte es doch, dass man ihm, dem Verfasser der revolutionären *Polenlieder,* argwöhnte.

Lenau war nicht auf die Sonnenseite des Lebens gefallen, doch aus seinem wogengeschüttelten Dasein heraus wurden Verse ohnegleichen gemeistert: Lenau wurde, nach Goethe, der reichste Wortschatz unter allen deutschsprachigen Dichtern nachgewiesen, über 300 Vertonungen von bekannten Komponisten wie Franz Liszt, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann, Richard Strauss, Arnold Schönberg, Hugo Wolf, Max Reger, Carl Orff, Othmar Schoeck u. a. Allein die *Schilflieder* wurden über 150 Mal vertont. Kein deutsches Gedicht durfte sich dieser musikalischen Gunst erfreuen.

Lenaus tiefe Gefühlswelt, seine „sensorischen“ Wahrnehmungen werden in poetischen Spiegelbildern und ausdruckgewaltigen Versen an den Leser herangetragen, nehmen diesen gefangen, lassen eine imaginäre, symbolträchtige, von Idealen behaftete Welt entstehen, deren revolutionärer Zenit im Jahr 1848 von dem Dichter leider nicht mehr wahrgenommen werden konnte.

Am 22. August 2020 jährt sich zum 170. Mal der Todestag Nikolaus Lenaus (*13. August1802; † 22. August1850), des bedeutendsten österreichischen Dichters des 19.Jahrhunderts, der die Pußta – und die Zigeunerromantikliteratur salonfähig gemacht hat, der Melancholiker mit unbändigem Freiheitsdrang **(Faust**, **Savonarola**, **Die Albigenser)**.

Der „ungarische Baron“, wie sich Lenau zeitlebens gerne zu bezeichnen pflegte, erblickte am 13. August 1802 im seinerzeitigen südungarischen Csatád (seit 1926 Lenauheim im Banat/Rumänien) bei Temeswar das Licht der Welt. Seine genealogischen Wurzeln aber liegen in Niederösterreich, mit dem er bis zu seinem Lebensende und darüber hinaus – sein Grab befindet sich in Weidling, einem Ortsteil der Stadt Klosterneuburg, nördlich vom Kahlenberg – unzertrennlich verbunden bleiben wird.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Balthasar Maigraber, um 1661 in Ebenfurth geboren, zog es ins nahe Maria Loretto, damals zu Ungarn gehörend (heute: Burgenland), wo er sich zu den Vermögenden zählen durfte. Sein Sohn Johannes übersiedelte als Bäcker nach Pest und ehelichte Maria Eva Josephi, die Tochter des aus Ungarisch– Altenburg (heute: Mosonmagyaróvár) stammenden Georg Josephi, Lenaus spätere Urgroßmutter. Dieser Ehe entstammten sechs Söhne; der einzig Überlebende, Franz Xaver, wurde Lenaus Großvater mütterlicherseits.

Dieser Franz Xaver Maigraber scheint in der Pester Bürgerrolle als Advocatus auf. Er heiratete am 16. Januar 1760 Maria Magdalena Schad aus Altofen und aus dieser Verbindung stammten drei Kinder, unter ihnen auch die am 4. Januar 1771 geborene Maria Theresia Antonia, die spätere Mutter Lenaus. Diese, ob ihrer Schönheit vielgepriesene, überaus leidenschaftliche Frau, ging als 27jährige am 6. August 1799 in Pest die Ehe mit dem erst 21-jährigen, am 20. Juli 1777 in Tartos (Oberungarn) geborenen ehemaligen Kadetten des Dragonerregiments „Lobkowitz“, Franz Niembsch, einem verschwenderisch – leichtsinnigen, unbekümmert – ausschweifenden Lebemann (der „schöne“ Niembsch), ein.

Die Familie Niembsch stammte aus Preußisch-Schlesien, doch Lenaus Großvater väterlicherseits – Joseph –, in den Niederlanden geboren, gelangte in jungen Jahren an die Wiener Neustädter k.u.k. Kadettenakademie und wurde dort 1768 als Unterleutnant ausgemustert. Aus seiner am 11. Januar 1774 mit der Freiin Katharina von Kellersperg geschlossenen Ehe entsprossen fünf Kinder, von denen bloß der nachmalige Vater Lenaus, Franz, überlebte.

Der Großvater des Dichters gelangte schließlich als Oberst Niembsch, Kommandant der „k. k. Militär – Monturs – Ökonomie – Hauptkommission“ nach Stockerau.

Die Eltern des Dichters setzten 1803 das bereits vor Lenaus Geburt begonnene ruhelose Wanderleben fort: von Altofen nach Uj-Pécs (Ujpetsch d. i. Neupetsch im Banat), von Lippa (Lipova) nach Csatád (Lenauheim), von dort nach Bogschan, über Buda, Pest, Tokaj und schließlich nach Stockerau.

Der spätere Dichter und seine Eltern werden das Banat *nie* wiedersehen, dochaus späteren Erzählungen seiner Mutter, der die Marosch – Landschaft um Lippa, sie an ihre Pester Heimat erinnernd, wohl bleibende optische Spuren hinterlassen hatte, wurde auch Niki damit konfrontiert.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Lenau hat das durch die Mutter überlieferte Bild in seinem Gedicht *Mischka an der Marosch* dichterisch gestaltet (vgl. Liebhard, Franz [1979]: 7 – 27).

Nach dem frühen Tode des vom ausschweifenden Leben gezeichneten Vaters (23. April 1807) heiratete Lenaus Mutter am 23. November 1811 in zweiter Ehe den Militärarzt Dr. med. Karl Vogel, übersiedelte mit den Kindern nach Pest, wo Niki das Piaristen-Gymnasium besuchte und Geige- und Gitarrenunterricht nahm, sich unter anderem dem Studium des Ungarischen und Lateinischen widmete.

Die Familie wechselt 1816 nach Tokaj und der 14–jährige Niki begegnet hier in der Person seines Privatlehrers, des Jurastudenten József Kövesdy, einem freiheitlich Gesinnten, der ihn zum Freund gewinnt und Nikis dichterische Begabung früh erkennt.

Die in der Theißebene gewonnenen Eindrücke prägten die spätere Dichtung, aber auch den Menschen Niembsch:

> Hier lernte der Knabe das poetische Ungarn der
> Rosen und Nachtigallen, des Weines und der schönen
> Mädchen, der Husaren und Zigeuner kennen, wie sich
> ihm auf der Hinreise das Bild der weiten Ebenen des
> Alföld, der ungarischen Puszta, auf immer eingeprägt hatte.
> (Bischof 1920: 75)

In diese Kulisse bettet Lenau u. a. das spätere Gedicht *Mischka an der Theiß*:

> In dem Lande der Magyaren,
> Wo der Bodrog klare Wellen
> Mit der Tissa grünen, klaren,
> Freudig rauschend sich gesellen,
> Wo auf sonnenfrohen Hängen
> Die Tokajertraube lacht:
> Reiten lustig in Gesängen
> Drei Husaren in der Nacht[...]
> (**WB** Bd. 2: 15)

Oft sehnt sich der Dichter in späteren Jahren nach dieser Zeit im fernen Ungarlande zurück: *Die Heideschenke*, *Husarenlieder*, *Mischka an der Marosch*, *Der Räuber im Bakony*, *Die drei Zigeuner* erinnern an jene Zeit sowie das stimmungsvolle Gedicht *Nach Süden*:

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Dort nach Süden zieht der Regen,
Winde brausen südenwärts,
Nach des Donners fernen Schlägen,
Dort nach Süden will mein Herz[...]
(**WB** Bd. 1: 85)

Doch erneut muss die Familie nach Pest, wollte die Mutter doch Nikis Ausbildung forcieren. Trotz widriger Umstände – man hauste in einer ehemaligen Kapelle des Soldatenfriedhofs im Christinental doch mit beieindruckender Ausschau auf das Landschaftsbild, mit Blick auf den Blocksberg und auf die Ofener Berge – schließt Lenau die 2. Humanitätsklasse erfolgreich ab, und der Direktor des Piaristengymnasiums, Pater Glycerius Eigel, bekräftigt Kövesdys Meinung, dass Niki ein Dichter werden würde.

Nach heftigem Widerstand trennte sich die Mutter schweren Herzens von ihren Kindern Therese (1801 – 1878), Magdalena (1804 – 1860) und von ihrem über alles geliebten Niki, die am 8. September 1818 zu den Großeltern nach Stockerau übersiedelten. Diese sollten für das Wohl der Kinder sorgen und ihnen eine gediegene Ausbildung ermöglichen.

In Stockerau – im Rohrwald, in der Au, im Teichambiente des Goldenen Bründls – sind Lenaus erst 1832 geschriebene und Charlotte Gmelin, dem „Schilflottchen“, einer Nichte Gustav Schwabs gewidmeten *Schilflieder*, angesiedelt:

Drüben geht die Sonne scheiden,**(1)**
Und der müde Tag entschlief.
Niederhangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief[...]

Auf geheimem Waldespfade**(3)**
Schleich ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein! [...]

Auf dem Teich, dem regungslosen,**(5)**
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz [...]
(**WB** Bd. 1: 41 – 42)

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Nach Auseinandersetzungen im Herbst 1821 mit der adelsstolzen Großmutter unterbricht Lenau sein Philosophiestudium in Wien und geht zu seiner Mutter nach Pressburg, wo er sich dem Ungarischen Recht zuwendet. Doch schon zu Ostern 1822 kam es zur Aussöhnung mit der Großmutter.

Ab Herbst 1822 studierte Lenau an der Landwirtschafts-Akademie in Ungarisch Altenburg (Magyaróvár) während seine Eltern im benachbarten Wieselburg (Moson heute: Mosonmagyaróvár in Westungarn) wohnten. Hier verbrachte der Dichter eine ungetrübte Zeit und genoss die Landschaft während zahlreicher Ausritte und pflegte die Freundschaft mit Fritz Kleyle, in dessen Cousine Sophie von Löwenthal er sich zirka zehn Jahre später verlieben sollte und die Lenaus Leben nachhaltig prägen wird.

Neben dem Studium der Landwirtschaft schreibt Lenau, beeinflusst von Klopstock und Hölty, Gedichte, die wohl auch von dem 18-jährigen Ungarn Aufenthalt des Dichters geprägt waren.

Ein guter Beobachter in der Person des Landgutinspektors Ladislaus Veszely hält fest:

> Niembsch konnte ausgelassen heiter sein, von
> Herzen lachen und in der nächsten Minuten
> nachdenklich, ja tieftraurig werden. Unvergeßliche
> Stunden waren es, wenn er seine Violine hervorholte...
> Er spielte allein nur uns vor und immer ohne Noten.
> Aber er handhabte sein Instrument schön, rein kräftig
> und gefühlvoll [...]
> (Schurz 1885: 142)

Nach Wien zurückgekehrt, belegt Lenau erneut den Philosophiekurs und wendet sich ab dem Herbst 1824 auch dem Deutschen Recht zu, ohne die Poesie zu vernachlässigen: Es entstehen Oden, Liebesgedichte und gefühlvolle Lebensbilder.

Der Dichter weilte zwischen 1822 – 1824 häufig im Retzer Weinland (Niederösterreich): Sein aus Asparn a. d. Zaya stammender Schwager und erster Biograph Lenaus, Anton Xaver Schurz (1794 – 1859), selbst Dichter, ehelichte 1821 Lenaus ältere Schwester Therese, war mit dem Stockerauer Chorrektor, Lehrer und Hauptschuldirektor Johann Michael Plöch aus Breitenwaida verschwägert. Auf Einladung von Schurzens Vater, des herrschaftlichen Gutsverwalters, ehemaligen Stockerauer Postmeisters und

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Magistratsrates Johann Paul Schurz aus Asparn a. d. Zaya, weilte der Dichter hin und wieder in Schrattenthal. Dort wurde Lenau auch von Dechant Holzinger, vormals Pfarrer in Stockerau, gebürtig (wie Adalbert Stifter) in Oberplan im Böhmerwald, vor dessen Kellerhaus bewirtet. (Der biedermeierliche Schrattenthaler Pfarrkeller, bekannt unter dem Namen Lenau – Keller, besteht heute noch.) Anton Xaver Schurz (1794 – 1859) erinnert sich:

> [...] Wein, Gesang und Gedichte erquickten
> uns die Herzen und befeuerten uns den Geist.
> Nachdem ich einige Gedichte von mir vorgetragen,
> ließ sich auch Niembsch überreden, ein paar seiner
> Rosen uns zu reichen; es waren Rosen von
> Gräbern, geweinten Taues voll [...]
> (Schurz 1885: 142)

Es war dies bereits ein Vorgeschmack auf Lenaus Schwermut, ein *Markenzeichen* seiner überaus gefühlvollen Poesie, die ihm zu Weltruf verhelfen sollte.

In einem Gespräch mit Lenaus Schwester Therese in Schrattenthal erinnerte sich der Retzer Stadtpfarrer Vinzenz Weintridt seines ehemaligen Studenten an der Wiener Universität, dessen glänzender Begabung – Lenau hatte damals bereits einige Semester Philosophie, Ungarisches Recht, Jura, Landwirtschaft und Deutsches Recht studiert, ohne jedoch einen Abschluss zu erlangen – und erahnte, dem Dichter weissagend, eine unglückliche Zukunft. Und Weintridt sollte Recht behalten: Lenau schaffte anschließend sein Medizin Studium (zuletzt in Heidelberg) bis zur Abschlussprüfung, zu der er jedoch nicht mehr antreten wollte.

Der Dichter bevorzugte die Schreibkunst, ihr verschieb er sein Leben, sein von zahllosen Tiefschlägen und Enttäuschungen durchtränktes Dasein, das von unerfüllter Liebe, von Verdächtigungen seitens des metternichschen Polizeistaates ebenso geprägt worden war wie seine dauernde Besorgnis um die bedrohte Existenz. Ruhelos kehrte der Dichter immer wieder nach Schwaben, zum schwäbischen Dichterkreis um Justinus Kerner (1786 – 1862), Ludwig Uhland (1787 – 1862), Karl Friedrich Hartmann Mayer (1786 – 1870), Gustav Schwab (1792 – 1850), Alexander Graf von Württemberg (1801 – 1844), Gustav Pfitzer (1807 – 1890) zurück, in dem er stets freundliche, ja herzliche Aufnahme fand.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Ein Grund zur „Flucht“ aus dem beengten Wien war auch die Enttäuschung des Dichters nach seiner Liebesbeziehung zu Bertha Hauer (1823), einem armen 15-jährigen, ungebildeten Mädchen.

Anfangs stolz auf die ihm 1826 von dieser Jugendliebe Bertha Hauer geschenkte Tochter Adelheid Magdalena Niembsch (1826 – 1844), bezweifelte Lenau bald seine Vaterschaft und trennte sich von Bertha Hauer und Tochter:

> [...] Nun ist’s vorüber; in den Tagen,
> Als ihr Betrug ins Herz mir schnitt,
> Hab ich das süße Kind erschlagen,
> Und mit dem Leben bin ich quitt.
> Nicht mehr zum Lustschloß umgelogen,
> Scheint mir die Erde, was sie ist:
> Ein schwankes Zelt, das wir bezogen
> – Tod habe Dank! − auf kurze Frist [...]
> (*Unmuth*, in **WB** Bd. 1: 114)

Am 24. Oktober 1829 stirbt die über alles geliebte Mutter, bei der Lenau sich unendlicher Gegenliebe erfreuen durfte. In Gedichten wie *Der offene Schrank*, *Der Traum* und *Der Seelenkranke* findet der tiefempfundene Schmerz seinen Widerhall:

> [...] Ich trag‘ im Herzen eine tiefe Wunde,
> Und will sie stumm bis an mein Ende tragen;
> Ich fühl‘ ihr rastlos immer tiefres Nagen,
> Und wie das Leben bricht von Stund‘ zu Stunde [...]
> (*Der Seelenkranke*, in **WB** Bd. 2: 97)

Den unaufhörlich Suchenden verband bis zu seinem Lebensende eine innige Freundschaft mit Anastasius Grün (Alexander Graf von Auersperg), dem späteren Biographen Lenaus. Beziehungen des Dichters zu Gleichgesinnten wie Eduard von Bauernfeld, Franz Grillparzer, Ferdinand Raimund, Johann Gabriel Seidl (1804 – 1875), Karl Johann Braun von Braunthal (1802 – 1866), Friedrich Witthauer (1793 – 1846), Ludwig August Ritter von Frankl (1810 – 1894), Josef Klemm (1821 – 1882), Ernst Freiherr von Feuchtersleben u. a. befruchteten sein geistiges Schaffen.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass Franz Grillparzer hin und wieder zynische Äußerungen in Richtung Lenaus Schwermut und Träumereien von sich zu geben bemüßigt war.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Mit Schwager Anton Xaver Schurz (1794 – 1859) und Fritz Kleyle (circa 1780 – circa 1836) begannen ab 1826 Wanderungen durch das Hochgebirge: ab Vöslau über das Triestingtal nach Pottenstein, dann über Berndorf nach Gutenstein zum Schneeberg. Ein Jahr später führte die Wanderung von Berndorf über Hernstein nach Starhemberg und Gutenstein wieder zum Schneeberg. Nach nächtlicher Wanderung, beim Anblick der Burgruine ist Lenaus Gedicht *Vergänglichkeit* entstanden:

> Vom Berge schaut hinaus in‘s tiefe Schweigen
> Der mondbeseelten schönen Sommernacht
> Die Burgruine; und in Tannenzweigen
> Hinseufzt ein Lüftchen, das allein bewacht
> Die trümmervolle Einsamkeit,
> Den bangen Laut: ‚Vergänglichkeit!‘ [...]
> (**WB** Bd. 1: 137)

Kuhschneeberg, das wildromantische Höllental, Preiner Alpen bis hinunter nach Gloggnitz hinterließen ihre poetischen Spuren, anderenmals (28. Juli 1835) ging es über Gießhübel nach Heiligenkreuz:

> Vor Heiligenkreuz betraten wir das
> lieblichste Wiesenwäldchen, das ich
> mein Lebtag sah. Niembsch, auch ganz
> entzückt davon, wollte Ähnliches gesehen
> haben bei Tübingen, und er erinnerte
> sich lebhaft Uhlands, Mayers und Schwabs
> In Heiligenkreuz rief Niembsch ein paarmal aus:
> Wenn (Justinus) Kerner bei uns doch wäre!
> Der würde aufjauchzen: Das ist zu lieb.
> (Schurz 1855: 305 – 306)

Die Eindrücke dieser bis zum Hochschwab fortgesetzten Wanderung wurden im Gedicht *Weib und Kind* verewigt:

> [...] Ein schwüler Sommerabend war‘s, ein trüber,
> Ich ging fußwandernd im Gebirg allein,
> Und ich bedachte mir im Dämmerschein,
> Was mir noch kommen soll, was schon vorüber [...]
> (**WB** Bd. 2: 37)

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Auf diesen ausgedehnten Wanderungen ins Hochalpine Niederösterreichs und im Salzkammergut lernte Lenau nette Menschen kennen, schloss Freundschaft mit dem Dichter Mathias Leopold Schleifer (1771 – 1842) und verliebte sich in die Gmundener Lehrerstochter Nanette Wolf, der er das Gedicht *An meine Rose* widmete:

> Frohlocke, schöne junge Rose,
> Dein Bild wird nicht verschwinden,
> Wenn auch die Gluth, die dauerlose,
> Verweht in Abendwinden[...]
> (**WB** Bd. 1: 81)

Der engen Freundschaft mit dem jungen polnischen Adeligen Nikolaus Boloz von Antoniewicz (1801 oder 1804 – 1885), mit dem Lenau unter einem Dach wohnte, verdankt der Dichter die Anregung zu seinen *Polenliedern*, in denen sich Lenaus revolutionärer Geist bestätigt findet.

In dem 1830 in der **Wiener Moden-Zeitung** veröffentlichten Gedicht *Die Werbung* sowie in Spindlers ***Damenzeitung*** publizierte Allegorie *Glauben*, *Wissen*, *Handeln* zeichnet der Dichter erstmals mit **Lenau**.

Nach einer Erkrankung bricht der Dichter vor seinem letzten Examen das Medizinstudium ab, ohne es trotz späterer Versuche in Heidelberg je abzuschließen.

Nach dem Tod seiner Großmutter (23. September 1830) fällt Lenau ein kleines Vermögen zu und es scheint, als wäre der Dichter fortan finanziell abgesichert.

Die Reisetätigkeit des Dichters zwischen Wien und dem Schwäbischen wird ab August 1931 intensiv. Oft weilt Lenau bei Justinus Kerner in Weinsberg, im Hartmann-Reinbeckschen Haus in Stuttgart, wo er in der Dame des Hauses, Emilie Reinbeck (1794 – 1846), eine aufmerksame Gastgeberin und während seiner späteren Krankheit eine hingebungsvolle Pflegerin findet.

Lenau verliebt sich in Charlotte Gmelin („Schilflottchen“), eine Nichte von Gustav Schwabs Frau, und auf Schloss Serach bei Esslingen war Lenau häufiger Gast des Grafen Alexander von Württemberg, wo er vom Grafen und von dessen ungarischer Frau, der Gräfin Helene von Festetics-Tolna, liebevoll „Graf Miklós“ gerufen wurde.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Alexanders Schwester, Marie von Württemberg, zählte zu den zahlreichen Verehrerinnen Lenaus und der Dichter ließ sie als Königstochter Marie in seinem **Faust** in die Literatur eingehen. Später sollte Lenau an einer traurigen Auseinandersetzung, nämlich als Sekundant Alexanders in dessen Duell mit dem Geliebten seiner Frau, teilhaben.

Lenau fühlte sich aber wohl inmitten des Schwäbischen Dichterkreises: Justinus Kerner, Ludwig Uhland, Alexander Graf von Württemberg, Gustav Pfitzer, Karl Mayer u. a.

Gustav Schwab ebnet Lenau den Weg zum Cotta Verlag, einer der einflussreichsten Institutionen jener Zeit, nachdem Gustav Schwabs **Morgenblatt für gebildete Stände** einige Lenau Gedichte veröffentlicht hatte.

Aus dieser Zeit stammen Gedichte wie *In der Schenke*, *Am Grabe eines Ministers* (Anspielungauf Fürst Metternich), *Das Posthorn* u.a.

Nach dem erfolglosen Wiederaufnahmeversuch des Medizinstudiums in Heidelberg gibt es der Dichter endgültig auf: Er war eben für keinen bürgerlichen Beruf geeignet, trieb es ihn doch wie Faust dazu, sich alles Wissen aneignen zu wollen, um sein berufliches Scheitern einzugestehen. Diesbezüglich äußerte der Dichter die Meinung, dass er als Mediziner wohl einzelnen Menschen helfen, durch seine Dichtung jedoch die ganze Menschheit erfreuen kann.

Trotz starker Zuneigung zu Charlotte Gmelin, entschloss sich der „Europamüde“, die grenzenlose Freiheit in den nordamerikanischen Weiten zu suchen, reiste über Amsterdam und Baltimore nach Pitsburgh und erwarb in Crawford-Country einen zirka 162 ha großen Landbesitz, der später verpachtet wurde.

Aber auch in den Urwäldern und Weiten der Neuen Welt findet der Rastlose nicht das „wahre Glück“. Seine Sympathie für die Indianer und deren Heimat findet ihren Niederschlag in der Dichtkunst: *Der Indianerzug*, *Der Niagara*, *Der Urwald*, *Das Blockhaus*.

Für die Zuwanderer findet Lenau jedoch kein Verständnis:

> [...] Die Bildung der Amerikaner ist bloß eine
> merkantile, eine technische. Hier entfaltet
> sich der praktische Mensch in seiner furchtbarsten
> Nüchternheit. Der Amerikaner kennt nichts, er sucht
> nichts, als Geld [...]
> (Lenaus Brief vom 6. März 1833 an Joseph Klemm, **LHKA** Bd. 5/1: 244)

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Und weiter urteilt der Dichter:

> [...] Diese Amerikaner sind himmelanstinkende
> Krämerseelen [...]
> (Lenaus Brief an Schwager Anton Xaver Schurz vom 16. September.1832, **LHKA** Bd. 5/1: 230 – 231)

Nach der großen Enttäuschung Amerika kehrte der Dichter nach dem Besuch der Niagara Fälle über New York und Bremen im Juli 1833 nach Europa zurück und über Württemberg gelangte er im September nach Wien.

Mittlerweile war 1832 bei Cotta sein erster Gedichtband erschienen und Lenau ein bekannter Mann geworden. Dementsprechend wurde er überall – auch in Wien – bestens aufgenommen.

1833 setzt eine arbeitsreiche Zeit ein: Lenaus Arbeit an seinem **Faust**. Am 27. November 1833 schreibt der Dichter an Justinus Kerner:

> [...] schreibe gegenwärtig einen Faust, wo sich
> Mephistopheles nicht übel macht. Da hab‘ ich
> endlich einen Kerl gefunden, auf den ich
> meinen ganzen Höllenstoff ablagern kann [...]
> (Kerner, Justinus, **LHKA** Bd. 5/1: 297)

Dass auch Goethe einen **Faust** geschrieben hat, stört Lenau nicht, denn **Faust** sei kein Monopol Goethes, so der nüchterne Kommentar des Dichters.

Gleichzeitig mit Lenaus Arbeit an **Faust** tritt im Leben des Dichters eine schicksalbestimmende Wende ein: Er lernt die Base seines Jugendfreundes Fritz Kleyle, Sophie von Löwenthal (1810 – 1889), die Frau seines Freundes Max, ebenfalls literarisch und zwar in Sachen Dramatik tätig, kennen. Sophie, Mutter von drei Kindern und treue Ehegattin, und Lenau wissen von Anbeginn, dass ihre Liebe hoffnungslos bleiben muss, was den Dichter in zermürbende Seelenzustände versetzt, und der durch dieses Schicksal hervorgerufene Schmerz spiegelt sich auch in vielen, Sophie gewidmeten Gedichten wider, wie *An die Entfernte*, *Das dürre Blatt*, *Der schwere Abend*, *Der schwarze See*, *Verlorenes Glück*, *Traurige Wege*, schwermutgetränkte Lyrik eines Zerrissenen:

> Diese Rose pflück‘ ich hier,
> In der fremden Ferne;

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Liebes Mädchen, dir, ach dir
Brächt‘ ich sie so gerne! [...]“

„[...] Rosen wecken Sehnsucht hier,
Dort die Nachtigallen,
Mädchen, und ich möchte dir
In die Arme fallen! [...]
(*An die Entfernte* **WB** Bd. 2: 85*)*

Besondere Beachtung gefunden haben die sogenannten *Liebeszettel*, die Briefe des Dichters an Sophie, die viele Generationen von Literaturforschern beschäftigt haben, gesteht doch der Dichter selbst:

[...] Wer mich kennen will, muss diese Zettel gelesen [...]
(Lenau am 28. Januar 1838, **LHKA** Bd.4: 137)

Der Dichter gesteht Sophie gegenüber unter anderem, dass er ohne sie „*keinen* **Savonarola** *geschrieben hätte“* (**LHKA** Bd. 6/1: 17).

Für den Dichter bedeutete die Auseinandersetzung mit dem Savonarola Stoff eine religiös-politische Herausforderung, gleichzeitig auch eine durch seine abgrundtiefe, doch aussichtlose Liebe zu Sophie, selbstauferlegte Askese. Der florentinische Dominikanermönch Girolamo Savonarola (1452 – 1498) wird als Prediger rebell dem Papst und dem Hause Medici zu gefährlich und muss auf dem Ketzer Scheiterhaufen enden.

Lenau wurde unchristliche Haltung vorgeworfen, doch wertete man in den **Berliner Jahrbüchern** das Werk als eine Abrechung mit der absolutistischen Herrschaft im damaligen Österreich.

Obwohl von Unruhe zwischen Wien und Schwaben hin- und hergepeitscht, brütet der Dichter über neuen Stoffen, den **Albigensern**.

Darin werden Ereignisse aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sprachgewaltig poetisiert: die Vernichtung der südfranzösischen Bewegung der Albigenser durch Papst Innozenz III. (1161 – 1216; Papst von 1198 – 1216).

Gleich den von der katholischen Lehre abweichenden, sich für Enthaltsamkeit und Armut einsetzenden Albigenser, die letztendlich den unausweichlichen Ruinerleiden mussten, wird auch der in seiner Liebe zu Sophie zur Askese verbannte Dichter eine Gemeinsamkeit mit den „Helden“ seiner episch-dramatischen Dichtung im gemeinsamen Schicksal erahnt haben.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Im *Schlussgesang* lässt Lenau die sich ihrer historischen Rolle für die Nachwelt bewusst werdenden Albigenser noch einmal zu Wort kommen :

> [...] Geteiltes Los mit längst entschwundenen Streitern
> Wird für die Nachwelt unsere Brust erweitern,
> Daß wir im Unglück uns prophetisch freuen
> Und Kampf und Schmerz,
> sieglosen Tod nicht scheuen.
> So wird dereinst in viel beglücktern Tagen
> Die Nachwelt auch nach unserm Leide fragen [...]
> (**WB** Bd. 4: 273 – 274)

In der Bergwelt des Salzkammergutes sucht Lenau im Sommer 1939 seelische Erholung und körperliche Frische, während er in Wien die ambivalente, belastend – beglückende Beziehung zu Sophie durch die Bekanntschaft mit der Sängerin Karoline Unger (1805 – 1877) abzuschwächen versucht. Der „vorübergehend" beglückte und Heiratsabsichten hegende Dichter sollte um eine Enttäuschung reicher werden. Nicht nur, dass die voreilige und selbstbewusste Diva ihr Bildnis mit dem Namenszug „Karoline von Strehlenau, geborene Unger" geschmückt hatte, sondern auch Sophie von Löwenthal erhob „Einspruch" gegen diese Verbindung.

Und weiter ging's auf Reisen ins Württembergische, wo Lenau die Bekanntschaft der Schriftstellerin Emma von Suckow alias Emma Niendorf (1807 – 1876) gemacht hat, die später in einem Buch diese Begegnung mit Lenau veröffentlichen wird.

Zurück in Wien, beschäftigt sich der Dichter intensiv mit Hegels Philosophie.

Von einer Grippe befallen wird sich Lenau nie mehr so recht erholen können. Hinzu kommt 1841 in Stuttgart noch eine Scharlach-Plage, doch unermüdlich arbeitet Lenau an seinen neueren Gedichten und an Neuauflagen bereits erschienener.

Nachdem 1842 seine **Albigenser** bei Cotta erschienen sind, entstehen epische Gedichte wie *Der Räuber im Bakony*, *Mischka an der Marosch*, *Beethovens Büste* sowie *Johannes Ziska*.

Unter dem Einfluss Hegels und des utopischen Sozialismus beginnen Vorstudien zu **Don Juan**, jenem Werk, an dem er bis zum Ausbruch seiner Krankheit arbeiten sollte, das unvollendet bleiben muss, in dem ein letztes

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Aufbäumen des Dichters unverkennbar erscheint: Sein **Don Juan** ist voll Lebensschwungkraft, sein Gott, seine Religion, seine Mythologie sind von dieser Welt, er weiß nichts von Sünde, darum kennt er auch kein Schuldbewusstsein. Mit keinem seiner Helden hatte Lenau sich so ohne jeden ideologischen und Gefühlsvorbehalt identifiziert wie mit **Don Juan** (vgl. Turóczi-Trostler 1961: 89).

Der Dichter weilte ab 1836 häufig bei Schwester Therese und beim Schwager Schurz in deren Sommerhaus in Kierling, unternahm Spaziergänge nach Weidling und Klosterneuburg. In Unterdöbling und im Kierlinger Eichenhain entstand der Zyklus **Waldlieder** (1843), erfüllt von Sehnsucht und Trauer: Über ein Jahrzehnt dauerte nun schon die unerfüllte Liebe zu Sophie von Löwenthal:

> [...] Natur! will dir an‘s Herz mich legen!
> Verzeih, daß ich dich konnte meiden,
> Daß Heilung ich gesucht für Leiden,
> Die du mir gabst zum herben Segen [...]
> (*Waldlied I* **WB** Bd. 2: 309**)**

In seinem Brief vom 6. Juli 1843 aus Stuttgart an Sophie unterstreicht Lenau die Bedeutung seiner österreichischen Heimat als Nährboden für seine Lyrik, jene Heimat, der er unter den Zwängen des Spitzelstaates immer wieder flüchtend (nach Amerika oder Deutschland) den Rücken kehrte.

Diesbezüglich formuliert der Literaturhistoriker und Lenau-Forscher Nikolaus Britz treffend:

> [...] Den grellen Misston von Welt und
> Herz, den Widerspruch von Natur und
> Mensch zu jener höheren geistigen Einheit
> zu bringen, wo sich beides begreifen läßt,
> gelang unserem Dichter unter dem Eindruck
> der grenzenlosen Einsamkeit der ungarischen
> Steppe, der Unendlichkeit des Meeres, seiner
> Liebe zu Sophie von Löwenthal und seiner
> Verehrung für Beethoven sowie endlich unter
> dem Eindruck der Erhabenheit der österreichischen
> Wälder und Alpen, denen er in Niederösterreich
> zuerst begegnet war, was mit ein Grund dafür

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

sein sollte, in diesem Bundesland auf Lenau
besonders stolz zu sein, sein Erbe zu pflegen und
an die kommenden Geschlechter als Vermächtnis
weiterzugeben [...]
(Britz 1974: 39)

Am 2. Juli 1844, in jenem Jahr, über das der Dichter in seinem Brief vom 9. Januar 1844 an Emilie Reinbeck, wohl Schlimmes vorahnend, meint,

[...] Ich erwarte von diesem nicht viel Gutes:
schon die Zahl 44 ist so vierschrötig [...]
(**LHKA** 6/1: 334)

machte der Dichter in Baden-Baden die Bekanntschaft der sehr viel jüngeren Frankfurterin Maria Behrends, mit der er sich am 5. August in ihrer Heimatstadt verlobte.

Die geplante Hochzeit sollte im Oktober stattfinden.

Der noch immer im Banne von Sophie von Löwenthal stehende Lenau reiste nach Wien (Lainz), um deren Zustimmung zur Vermählung (!) erwirken zu können. Die Begegnung mit Sophie löste in seinem Innersten wieder Zweifel und Gefühlsverwirrungen aus, die den sensiblen Dichter vollends aus dem seelischen Gleichgewicht bringen und seinen Geist schwer belasten sollten.

Der von Krankheit gezeichnete und daseinbezweifelnde Dichter, sein baldiges Ende befürchtend oder gar als Erlösung vorausahnend, zwängt seinen Seelenzustand dichterisch in die vier Strophen seines kurz vor Ausbruch der Krankheit entstandenen Gedichtes; im September 1844, *Blick in den Strom*:

Sahst du ein Glück vorübergehn,
Das nie sich wiederfindet,
Ist's gut, in einen Strom zu sehn,
Wo Alles wogt und schwindet.

O! starre nur hinein, hinein,
Du wirst es leichter missen,
Was dir, und soll's dein Liebstes sein,
Vom Herzen ward gerissen.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Blick‘ unverwandt hinab zum Fluß,
Bis deine Thränen fallen,
Und sieh durch ihren warmen Guß
Die Fluth hinunterwallen.

Hinträumend wird Vergessenheit
Des Herzens Wunde schließen;
Die Seele sieht in ihrem Leid
Sich selbst vorüberfließen.
(**WB** Bd. 2: 422)

Am 29. September 1844 erlitt Lenau im Hause Hartmann-Reinbeck in Stuttgart einen Schlaganfall, der die Lähmung der rechten Wange zur Folge hatte. Tiefe Verzweiflung, Halluzinationen und Selbstmordversuche lösten am 8. Oktober den Ausbruch des Wahnsinns aus. Nach Einlieferung in die Irrenanstalt Winnenthal am 22. Oktober diktierte der kranke Dichter während des Besuches (am 30. Oktober) von Justinus Kerner und Anton Xaver Schurz sein kurz nach der Niederschrift vernichtetes, letztes Gedicht *Eitel nichts*

[...] ‘s eitel nichts, wohin mein Aug‘ ich hefte!
Das Leben ist ein vielbesagtes Wandern,
Ein wüstes Jagen ist’s von dem zum andern,
Und unterwegs verlieren wir die Kräfte [...]
(**WB** Bd. 2: 423)

Im Mai 1847 wurde Lenau „im Namen der Familie“ von seinem Schwager Schurz und dem treuen Wärter Sachsenheim in die Heilanstalt Oberdöbling (später Bezirksgericht für den 19. Wiener Bezirk) gebracht.

In einem seiner „lichten Momente“ in Oberdöbling fragte Lenau, auf eine Büste im Empfangsraum des leitenden Arztes deutend: „Wer ist das?“ Die Antwort des Arztes –

„Plato“ – quittierte Lenau mit der
Bemerkung: „Ach, Plato!
Der die dumme Liebe erfunden hat.“
(vgl. Jelusich 1940: 61)

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Dort hauchte er am 22. August 1850, um 6 Uhr morgens, in den Armen seines von ihm stets „Bruder“ genannten Schwagers Anton Xaver Schurz seine Seele aus.

Die Beisetzung erfolgte am 24. August auf dem Weidlinger Friedhof (Klosterneuburg zugehörend), in jenem Tal, in dem der Dichter so oft und gerne im Haus von Schwager und Schwester erholungsheischend weilte.

In der zum Friedhof führenden Weidlinger Lenaugasse erinnert eine Gedenktafel am ehemaligen Schurzschen Haus (Nr. 24): „Hier weilte oft und lange Nikolaus Lenau“.

Auf Lenaus Grabstätte − zwei Gräber weiter links ruhen Schwager Anton Xaver Schurz und Schwester Therese – liegt eine Rose auf einem aufgeschlagenen Buch aus Metall.

Auf dem linken Blatt, in leichter Abänderung zweier Strophen des vierzehnstrophigen Gedichts *An Fr(itz) Kleyle*:

> Vergib, vergib, Geliebter, dem Gesange,
> Der deines Schmerzes leisen Schlummer stört,
> Der die Erinnerungen, süße, bange,
> Herauf aus ihrer stillen Gruft beschwört!
>
> Gedenkst du noch des Abends, den die Götter
> Auf uns herabgestreut aus milder Hand,
> So blühend, leicht, wie junge Rosenblätter,
> Denkst du des Abends noch am Leithastrand?[...]
> (**WB** Bd. 1: 117)

Und auf dem rechten Blatt einige Zeilen aus dem Gedicht *Vergänglichkeit*:

> [...] Friedhof der entschlafnen Tage,
> schweigende Vergangenheit!
> Du begräbst des Herzens Klage,
> ach, und seine Seligkeit![1]
> (**WB** Bd. 1: 116)

In einem von der Universität Freiburg i. Br. durchgeführten Projekt Klassikerwortschatz –Lyrikkanon[2] (von Michael Mühlenhort und Klemens

[1]Nikolaus Lenau: Dritte Strophe aus dem Gedicht *Vergangenheit*. In: **WBHKG**, Bd. 1: **Gedichte**, 116.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Wolber, in:http://www.ruf.uni-freiburg.de/klasswb/Lyrik.htm) bezüglich der 1100 bedeutendsten Gedichte der deutsch(sprachig)en Literatur zwischen 1730 und 1900 ist Lenau in der Auswertung von 14 Gedichtanthologien sowie der von Anneliese Dühmert („Von wem ist das Gedicht?“) erstellten bibliographischen Zusammenfassung aus 50 deutschsprachigen Anthologien jeweils mit zwei bis zehn Gedichtnennungen vertreten.

Literatur

Auer, Gerhard (1991): *„Mag poetischer sein Europa's Kettengeklirre,/ Aber tröstlicher ist Amerika's Thalergeschwirre“. Die Dichotomie in Lenaus Amerikabild.* In: **Begegnung mit dem „Fremden“**, Bd. 9, 67 – 77.

Bischof, Heinrich (1920): **Nikolaus Lenaus Lyrik. Ihre Geschichte, Chronologie und Texkritik**, Bd. 1: **Geschichte der lyrischen Gedichte von N. Lenau**, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.

Britz, Nikolaus (1982): **Aus Lenaus familiengeschichtlicher Vergangenheit. Ein altösterreichi-sches Kulturbild**, Mattersburg: Wograndl.

Buth, Matthias (1998): „Auf Lenaus Bank“. In: **Der Literat**, Jg. 40, H. 12, 24 – 27.

Ciesla, Michal (1993): *Bilder aus Lenaus Banater Heimat. Nach Steubes Buch „Wanderschaften und Schicksale“*. In: **„...einen Stein für den großen Bau behauen**“. **Studien zur deutschen Literatur**, Wroclaw (Germanica Wratislaviensia, 99; zgl. Acta Universitatis Wratislaviensis, 1436), 135 – 141.

Dama, Hans (2001): „Lenaus Spuren in Niederösterreich“. In: **Morgen** 21, H.12, 8 – 40.

Dama, Hans (2002): „Einst sang er kühn ... Zum 200.Geburtstag Nikolaus Lenaus (1802 – 1850)“. In: **Der Donauschwabe**, Jg. 52, H. 11 / 12, 12. Juni / 16. Juni.

[2]Vgl.Michael Mühlenhort und Klemens Wolber In:http://www.ruf.uni-freiburg.de/klasswb/Lyrik.htm [28.08.2019].

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Dama, Hans / Helmut Frisch (Hrsg.) (2002): **Lenau. Werdegang, Würdigungen. Wissenswertes. Wissensträger. Werke**, Wien: ARDI.

Fassel, Horst/ Annemarie Röder (Hrsg.) (2002): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde.

Fassel, Horst (2002): *Das Ungarnbild von Lenau und Graf Alexander von Württemberg*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14. Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 47 – 65.

Gombocz, István (1999): „Theologischer Anspruch und literarische Reflexion in Hans Lassen Martens *Faust*-Kritik". In: **Lenau-Jahrbuch** 25, 153 – 161.

Grieb, Harald (1989): **Nikolaus Lenau in Winnenthal**, Winnenden: Psychiatrisches Landeskrankenhaus.

Grieb, Harald (2009): *Nikolaus Lenau in Winnental 1844 – 1847*. In: **175 Jahre Heilanstalt Winnenden**, 51 – 77.

Griolet, Patrick (1994): *„Don Juan". Voies de la quête et dévoiements de la conquête. Une étude comparative des oeuvres de Tirso de Molina, Molière, Pouchkine et Lenau*. In: Anna Jaubert (Hrsg.): **Don Juan. Actes du colloque Don Juan**, Nice, 87 – 112 (Publication de la Faculté des Lettres, Arts et Sciences Humanes de Nice: N.S. 17).

Grün, Anastasius (1910): **Nikolaus Lenau – Lebensgeschichtliche Umrisse**, Stuttgart / Berlin: I. G. Cotta'sche Buchhandlung (Cotta'sche Handbibliothek, 21).

Haika, Günter (1998): „Lenaus *Herbst*, Schuberts *Andantino* und der Freitod des *Schülers Gerber*. Beobachtungen über die stimmige Zusammenführung unterschiedlicher Kunstgattungen im Medium des Films". In: **Lenau-Jahrbuch**, Jg. 24, 97 – 114.

Harker, Klaus (1998): „Nikolaus Lenau und der „Brief eines russischen Literaten an H. Koenig" (1840). In: **Lenau-Jahrbuch**, Jg. 24,115 – 147.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Hartmann, Petra (1998): **Faust und Don Juan. Ein Verschmelzungsprozeß, dargestellt anhand der Autoren: Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Wolfgang Goethe, Nikolaus Lenau, Christian Dietrich Grabbe, Gustav Kühne und Theodor Mundt**, Stuttgart: ibidem.

Heinecke, Gudrun (2000): **Nikolaus Lenau heute gelesen**. Wien: Wilhelm Braumüller

Heinecke, Gudrun (2002): *Nikolaus Lenau – heute gelesen. Über die Entstehung einer Anthologie zum 150. Todestag des Dichters*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 113 – 118.

Henning, Hans (1993): *Lenaus „Faust"*. In: Hans Hennig: **Faust-Variationen. Beiträge zur Editions-geschichte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert**, München [u. a.]: K. G. Saur, 325 – 339.

Herz, Julius M.(1998): *Nikolaus Lenau*. In: Daviau, Donald G. (Hrsg.): **Major figures of nineteenth-century Austrian literature**, Riverside: Ariadne Pr, 331 – 353 (Studies Austrian literature, culture and thought).

Hiebler, Heinz (1993): *Sören Kierkegaards Don Juan- und Faust-Konzeption und ihr Bezug zur deutschen Literatur am Beispiel von Nikolaus Lenau, Max Frisch und Peter Härtling*. In: **Europäische Mythen der Neuzeit: Faust und Don Juan. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions 1992 (Wort und Musik)**, Salzburg: Anif, 153 – 164.

Jelusich, Mirko (Hrsg.) (1940): **Geschichten aus dem Wiener Wald**, Wien / Leipzig: F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, 61.

Klein, Konrad (2002): „Ein unbekanntes fotographisches Portrait des Dichters Nikolaus Lenau". In: **Südostdeutsche Vierteljahresblätter**, H. 2, 145 – 147.

Kluge, Rolf-Dieter (2002): *Polen im Leben und Werk von Nikolaus Lenau vor dem Hintergrund der schwäbischen Polenbegeisterung 1830*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien**

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

14, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 17 – 28.

Kuragina, N. V.(1998): „Archetipy Fausta i Don Zuana v po mach Nikolausa Lenau“. In: **Nau nye doklady vyssej.Filolog. nauki. God izd.40**, Moskau, H. 1, 41 – 49.

Laube, Heinrich (1890): **Das Leben Lenaus**, Wien / Leipzig / Prag: Sigmund Bensinbger.

Lenau, Nikolaus (1910 – 1923): **Sämtliche Werke und Briefe in 6 Bänden**. Hrsg. von Eduard Castle, Leipzig: Insel (**LHKA**).

Lenau, Nikolaus (1995): **Werke und Briefe Historisch-kritische Gesamtausgabe**. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Lenau-Gesellschaft von Helmut Brandt / Gerhard Kozielek / Antal Mádl / Norbert Oellers / Hartmut Steinecke / András Vizkelety / Hans-Georg Werner / Herbert Zemann, Bd. 1: **Gedichte bis 1834**, Wien: Franz Deuticke. (**WB** Bd. 1)

Lenau, Nikolaus (1995): **Werke und Briefe Historisch-kritische Gesamtausgabe**, Bd. 2: **Neuere Gedichte und lyrische Nachlese**, Wien: Klett-Cotta (**WB** Bd. 2).

Lenau Nikolaus (2004): **Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe**, Bd. 4: **Savonarola. Die Albigenser. Don Juan. Helena**, Wien: Klett-Cotta (**WB** Bd. 4).

Lenau, Nicolaus (2012): **Nicolaus Lenau's Saemmtliche Werke**. Erster Band, Taschenbuch. Nachdruck der Ausgabe von 1855, Stuttgart: Cotta.

Lescure, Hélèna (1997): „Le Faust de Lenau joué en France“. In: **Austriaca 22**, H. 44, 141 – 142.

Liebhard, Franz (1979): „Kraschowa – Lippa – Lenauheim. Die Familie Niembsch im Banat“. In: **Neue Literatur**, H. 6, 7– 27.

Mádl, Antal (1993): „Lenaus Ungarn-Thematik im Wandel“. In: **„...einen Stein für den großen Bau behauen“. Studien zur deutschen Literatur**, Wroclaw (Germanica Wratislaviensia, 99; zgl. Acta Universitatis Wratislaviensis, 1436), 261 – 266.

Mádl, Antal (1995): *Anastasius Grün und Nikolaus Lenau. Eine Dichterfreundschaft*. In: Anton Janko / Anton Schwob / Carla Carnevale (Hrsg.): **Anastasius Grün und die politische Dichtung Österreichs in der Zeit des Vormärz**, München: Südostdeutsches

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Kulturwerk (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B, Wissenschaftliche Arbeiten, 68), 55 – 79.

Mádl, Antal (1997): „Lenaus Aktualität heute“. In: **Jahrbuch der ungarischen Germanistik,** Budapest / Bonn, 23 – 32.

Mádl, Antal (1999): „Meister Niklas (...) dein Lied (...) als Wahrheit leuchtend ‚steht es da.‘ Lenau als Vorbild der Achtundvierziger Österreichs“. In: **Lenau-Jahrbuch**, Jg. 25, 17 – 33.

Mádl, Antal (1999): *Sprache, Heimat und Frage der Identität bei Nikolaus Lenau*. In: Antal Mádl / Peter Motzan (Hrsg.): **Schriftsteller zwischen zwei Sprachen und Kulturen**, München: Südostdeutsches Kulturwerk (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B, 74).

Mahal, Günther (1998): *Notizen zu Lenaus „Faust“. Ein Versuch, einige Impressionen kontrolliert darzubieten (1985)*. In: Ders.: **Faust. Untersuchungen zu einem zeitlosen Thema**, Neuried: ars una, 448 – 463.

Mănucă, Dan (2002): *Lenau und Eminescu: eine negative Bilanz*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 85 – 106.

Masson, Jean-Yves (1994): *De Faust à „Don Juan“. Notes sur l' itinéraire de Lenau*. In: Anna Jaubert (Hrsg.): **Don Juan. Actes du colloque Don Juan,** 12. März 1994, Nice, 53 – 65 (Publication de la Faculté des Lettres, Arts et Sciences Humanes de Nice: N.S.17).

Mittermayer, Manfred (1993): *„Aus meinem Totenhaus“. Nikolaus Lenaus Faustfigur.* In: Ulrich Müller / Peter Csobadi (Hrsg.): **Europäische Mythen der Neuzeit: Faust und Don Juan. Gesammelte Vorträge des Salzburger Symposions 1992**, Salzburg / Anif: Müller-Speiser, 451 – 460.

Oellers, Norbert (1998): *Der zerstörte Traum. Nikolaus Lenaus Amerika-Abenteuer*. In: Karl Menges (Hrsg.): **Literatur und Geschichte. Festschrift für Wulf Koepke zum 70. Geburtstag**, Amsterdam / Atlanta GA, 139 – 153 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache u. Literatur, 133).

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Riedl, Gerda (1995): *Es ging ein Mann, es schlich ein Fuhrwerk. Zur parabolischen Deutung mißglückenden Daseins in Friedrich Rückerts „Parabel“ und Nikolaus Lenaus „Drey Zigeuner“*. In: Max-Rainer Uhrig (Hrsg.): **Gestörte Idylle. Interpretationen zur Lyrik Friedrich Rückerts**, Würzburg: Ergon, 93 – 107.

Ritter, Michael (2000): „Mir bist du verfallen“. Ein Dichter im Wahnsinn. Betrachtungen zu Manfred Kargers *Lieber Niembsch* (1989) und Luigi Fortes *Störung* (1998)“. In: **Lenau-Jahrbuch**, Jg. 26, 47 – 55.

Ritter, Michael (2002): **Zeit des Herbstes. Nikolaus-Lenau-Biographie**, Wien: Deuticke.

Schmidt, Norbert (1998): *Lenau und die Musik*. In: **33. Kulturtagung 1997 im Haus der Donauschwaben Sindelfingen. Dokumentation**. Hrsg. von der Landsmannschaft der Banater Schwaben und dem Landesverband Baden-Württemberg, Stuttgart, 15 – 28.

Schurz, Anton Xaver (1855): **Lenaus Leben**, Stuttgart / Ausgburg: J. G. Cotta’scher Verlag.

Schurz, Anton Xaver (1913): **Lenaus Leben**. Erneut und erweitert von Eduard Castle. Bd. 1: **1798 bis 1831**, Wien: Literarischer Verein (Schriften des Literarischen Vereins, 18).

Schuster, Diana (2002): *Die Wurmlinger Kapelle und ihre Dichter*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14**.** Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 107 – 112.

Siegl-Mocavini, Susanne (2002): *Gotteslästerung und Kirchenschelte: Lenaus Albigenser im Urteil der römischen Index-Kongregation*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 69 – 84.

Steinecke, Hartmut (1997): *Keine neue Gemüthslage oder Denkweise. Notiz zu Immermann und Lenau*. In: Peter Hausbek (Hrsg.): **Epigonentum und Originalität: Immermann und seine Zeit – Immermann und die Folgen**, Frankfurt am Main / Berlin [u. a.,], 79 – 84.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)

Steinecke, Hartmut (1999): „Lenau im Kontext der politischen Dichtung um 1848. Zur Einführung“. In: **Lenau-Jahrbuch**, Jg. 25, 9 – 16.

Szász, Ferenz (2002): *Das „Organischlebendige“ in der Landschafts- und Menschendarstellung von Lenaus Ungarn-Gedichten*. In: Horst Fassel / Annemarie Röder (Hrsg.): **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung. Beiträge der Stuttgarter Lenau-Tagung vom 25. und 26. Mai 2000. Materialien** 14, Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 29 – 45.

Szendi, Zoltán (1995): *Zur Funktion der narrativen Elemente in den „Ungarn-Gedichten“ Lenaus*. In: Anton Janko / Anton Schwob / Carla Carnevale (Hrsg.): **Anastasius Grün und die politische Dichtung Österreichs in der Zeit des Vormärz**, München: Südostdeutsches Kulturwerk, 169 – 177 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B, Wissenschaftliche Arbeiten, 68).

Szendi, Zoltán (2000): *Zur Funktion der narrativen Elemente in den „Ungarn-Gedichten“ Lenaus*. In: Ders.: **Die Durchbrüche der Modernität in der österreichischen Literatur**, Wien: Edition Praesens, 13 – 22.

Thissen, Paul(1998): **Zitattechniken in der Symphonik des 19. Jahrhunderts**, Sinzig: Studio, 98 – 106.

Trzeciakowski, Wieslaw (1997): „Nikolaus Lenau, romantyczny kochanek i buntownik (Nikolaus Lenau, romantischer Liebhaber und Anführer)“. In: **Przeglad artystyczno-literacki**, H. 4, 9 – 13.

Turóczi-Trostler, József (1961): **Lenau**, Berlin: Rütten & Loening.

Vonhoff, Gert (Hrsg.) (1998): **Naturlyrik. Über Zyklen und Sequenzen im Werk von Annette von Droste-Hülshoff, Uhland, Lenau und Heine** (Historisch-kritische Arbeiten zur deutschen Litertur), Frankfur am Main: Peter Lang.

Wagner, Margarete (2000): „Nikolaus Lenau und der Wein“. In: **Lenau-Jahrbuch**, Jg. 26, 5 – 41.

Wanka, Rudi (1997): „Kein Sinn für Kunstgerede: ... über den Weinviertler Autor Helmut Korherr und dessen ‚Lenau‘- Stück“. In: **Morgen**, Jg. 21, 26 – 28.

Weiss, Walter(1995): *Nikolaus Lenau. Poesie und Politik*. In: Ders.: **Annäherung an die Literaturwissesnschaft**, Bd. 2: **Österreichische Literatur**, Stuttgart: Heinz, 199 – 214.

BDD-A30876 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 11:05:03 UTC)